



Beitschrift des deutschen und des österreichischen Riesengebirgs-Vereins.

Nr. 7.

Erscheint in monatlichen Nummern.

37. Jahrg.

Laufende Nr. 417.

Hirschberg, den 1. Juli 1917.

Band XV.

1. Der Hauptvorstand des Riesengebirgs-Vereins, J. V.: Dr. Baer. Professor Dr. Paul Regell †.
2. Herbert Gruhn (Breslau). Des Chronisten Friedrich Lüts Reise in das Riesengebirge.
3. Jeschek, Schriftführer des Hauptvorstandes (Hirschberg): Verhandlung der 37. Hauptversammlung des Riesengebirgs-Vereins zu Hirsch-

berg, am 29. Mai 1917, in der Hula des Städt. Lyzeums mit einem Nachwort von Prof. Dr. Rosenberger.

4. Valerius Siedler, Kustos des Museums: Aus dem R.-S.-V.-Museum.
5. B. Fromholz, (Hirschberg): Von Ostpreußen ins Riesengebirge. (Skizze.)

6. Baumbach, (Berlin): Eine sechstägige Ferienwanderung.
7. Ferd. Thomas, (aus Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde des Jelenken-Tergau, 11. Jahrgang, 1. Heft): „Heimatshut und Landschaftspflege“.
8. Dr. Baer, (Hirschberg) Neue Künstler-Postkarten

Wieder hat uns der unerbittliche Tod einen unserer Besten entrissen. Am 10. Juni d. J. verschied zu Steglitz bei Berlin nach kurzem Krankenlager

der frühere Oberlehrer am Kgl. Gymnasium zu Hirschberg

## Professor Dr. Paul Regell,

geboren am 8. März 1855 zu Darchwitz.

Ein vorzüglicher Sprachenkenner, ein ausgezeichneter feinfühliger Beobachter der Natur, ein begeisterter Freund des Riesengebirges und Forscher in seiner Geschichte, hat er vom 1. Januar 1889 bis 1. Januar 1897 mit größtem Geschick und Erfolg die Schriftleitung des „Wanderer im Riesengebirge“ innegehabt und auch außerhalb dieser Tätigkeit unserm Vereinsgebiet die wertvollsten literarischen Arbeiten gewidmet.

Wer aber das Glück hatte, den Verstorbenen persönlich zu kennen, der wird des echten deutschen, liebenswürdigen, bescheidenen, jedes Opfer fähigen, sittlich reinen Mannes immer in dankbarer Verehrung gedenken. —

In seinen Werken hat er sich die Unsterblichkeit gesichert.

Der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins.

J. V.: Dr. Baer.

### Des Chronisten Friedrich Lucä Reise in das Riesengebirge.

Von Herbert Gruhn, Breslau.

Für zwei gewaltige Landschaftsformen, das Meer und das Gebirge, bedeutende Faktoren im Naturgenuss unserer Zeit, hat das 17. Jahrhundert kein Verständnis gehabt. Ein Zeitalter, dessen Stil sich im Barock offenbart, das in seiner schweren Massenhaftigkeit und dem Drang nach der Höhe der malerischen Wirkung eines Gebirges sich am meisten nähert, hat seltsamerweise ein Auge für überwältigende Größe in der Natur, wohl aber ein Raumgefühl für die Unendlichkeit der Ebene. Das gleichmäßig sich streckende Land gilt als schön, wenn es fruchtbar ist, denn der nüchternen Denkweise der Zeit sind Schönheit und Nutzen eins.<sup>1)</sup> Der Natursinn ist ebenso wie die Poesie gebunden an das prodesse und delectare, und bei der Beurteilung über Wert und Unwert einer Landschaft ist die Zweckmäßigkeit das ausschlaggebende Moment. Daher gibt man der Ebene vor dem Gebirge den Vorzug, und als Landschaftsideal gilt der Garten, weil er die Förderung des Nutzens und der Belustigung am besten erfüllt. Ihn zieht man im Vergleich heran, wenn die Schönheit der Ebene ganz besonders deutlich hervorgehoben werden soll. So heißt es in der Schilderung des Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels über die lombardische Ebene: „das schön eben und gut land, da man wie in einem Garten stetig fähret.“<sup>2)</sup> Martin Zeiller<sup>3)</sup> bemerkt in seinem „Raizbuch“ bei manchen Orten, in Schlesien z. von Brieg, Jauer, Liegnitz und dem Bad Warmbrunn, daß sie auf einer „schönen lustigen Ebene“ oder auf einem „gar schönen ebenen Boden in sehr fruchtbaren und kostlichen Ädern“ liegen, und sagt von Breslau:<sup>4)</sup> die Stadt liegt in einem schönen ebenen Lande, da ihr von keinem Berg einiger Schaden kan zugefügt werden“, während Wittenberg<sup>5)</sup> zwar auch in einer schönen Ebene liegt, „außer daß auff einer seiten Berglein sein.“ Desgleichen spricht Martin Opitz<sup>6)</sup> von der Umgegend Breslaus als einer „anmuthigen und gesunden Ebene“ und „so trächtigem Boden“. Solcher Zeugnisse der Vorliebe für die Ebene lassen sich unzählige anführen, es genüge aber der Hinweis, auf W. H. Riehl, Kulturstudien aus drei Jahrhunderten, Berlin 1903<sup>6</sup> S. 61 ff. Vor dem Gebirge dagegen empfindet das 17. und auch noch das 18. Jahrhundert ein Grauen und bezeichnet es als „abscheulich, erschrecklich, grausam, mühsam, rauh, scheußlich u. a. m.“ Allgemein ist der Reisende entsezt über die Unfruchtbarkeit, Wildheit und Gefahren der Berge. Ganz vereinzelt erheben sich Stimmen für die Herrlichkeit der Bergwelt. So preist der in der Kunstgeschichte als Stifter des Klosters Volders bekannte

<sup>1)</sup> Belege hierfür bei G. Steinhausen, Beiträge zur Geschichte des Reisens, in „Das Ausland“ 1893, S. 235 ff.

<sup>2)</sup> Der Landgraf reiste von 1636—1642. Nach Ludwig Friedländer, Sittengeschichte Rom. 2. B. 1889, S. 222.

<sup>3)</sup> Itinerarium Germaniae continuatio, Straßburg 1640. S. 152 ff.

<sup>4)</sup> ebenda S. 302.

<sup>5)</sup> desgleichen S. 115.

<sup>6)</sup> Martini Opitii opera poetica. Editio Hellgibel, Breslau 1690, III. S. 282.

Tiroler Arzt Hippolyt Guarinonius (1571—1654) die „bürgig Landschafft“ als die „gesonderte, die beste, die edelste“<sup>7)</sup>, und sie erscheint ihm somit „unter den vielfältigen Gestalten des Erdrichs“ als der König.<sup>8)</sup> „Ich sag dir aber“, fährt Guarinonius fort, „daß du in mitten des hohen Bürgs in einem blick mehr sihest, darob du deine Augen und Gemüth ergözen kanst, dann auff der Ebne in hundert blicken.“ Wie ein Moderner fühlt er den Blick über die Ebene als leer. Man sieht „nichts auf einander.“<sup>9)</sup> Die sich in dem Gebirge dem Auge bietende Mannigfaltigkeit röhmt in seiner 1624 erschienenen Reise der Basler Johann Jacob Graffer: „Hier findet der Maler seine Augenlust, und dennoch übertrifft die Natur alle Meisterschaft des Künstlers. Was nur immer Himmel und Erde des Neuen zu schauen gewähren, reißt hier die Blide des Wanderers zum Staunen und zur Kurzweil hin.“<sup>10)</sup> Im Chor derer, die das Gebirge verabscheuen, sind unsere beiden Bergfreudigen nur ganz seltene Ausnahmen. Man kann von einer Bergfurcht sprechen, die an der Vernachlässigung der Berge in der Literatur und am deutlichsten an dem abfälligen Urteil der Reisenden zu erkennen ist. Der Monsieur a la mode kennt kein freies Wandern, nur ein steifes, geziertes „Spatzieren“, das die Behaglichkeit nicht beeinträchtigt. Dazu ist der Garten der rechte Ort, und Johann Rist's Ausspruch: „Ich läugne es nicht, daß unter allen irdischen Dingen nichts ist zu finden, das mich mehr und höher könne belustigen, als ein schöner Gahrt“<sup>11)</sup> kann als charakteristisch für seine Zeit gelten. In der Landschaft als dem „Spatzierplatz der liebhabenden Gemüther“<sup>12)</sup> gewährt das Gebirge mit seinen unbequemen, die „Schweißlöcher reichlich eröffnenden Wegen“, wie Naso<sup>13)</sup> sich drastisch ausdrückt, keine „recht ergehende Spatzierlust“. Nur gezwungen bestiegt man die Berge oder zu Nutz und Frommen der Wissenschaft oder der „Curiosität“ halber.

Zu der letzteren Klasse gehört der unter seinen Zeitgenossen als Chronist und Theologe bedeutende Friedrich Lucä, dessen eigenhändig „schriftlich aufgemerktes curriculum vitae“ einer seiner Nachkommen veröffentlicht hat.<sup>14)</sup> 1644 in Brieg geboren, besuchte er dort das Gymnasium, studierte in Heidelberg, Leyden und Frankfurt a. O. und wurde 1668 2. Hofprediger in seiner Vaterstadt und noch in demselben Jahr 1. Hofprediger in Liegnitz. Von hier unternahm er in den Jahren 1668—73 zu seiner „Erholung und Aufheiterung“ einige kleine Reisen, deren eine ihn in das Riesengebirge führte, das er aus Curiosität, wie er in der „Schlesische Fürstenkrone“ S. 657 bestätigt, bestieg. Vernehmen wir darüber

<sup>7)</sup> Die Grewel der Verwüstung menschlichen Geschlechts. Ingolstatt, 1610. S. 430.

<sup>8)</sup> ebenda. S. 448.

<sup>9)</sup> Desgleichen S. 438.

<sup>10)</sup> Nach Friedländer. S. 224.

<sup>11)</sup> Johann Rist, Das Aller Edelste Naß der ganzen Welt. Hamburg 1663. S. 18.

<sup>12)</sup> M. Opitii opera 1690, II, S. 286.

<sup>13)</sup> Phoenix redivivus 1667. S. 318.

<sup>14)</sup> Dr. Friedrich Lucä, Der Chronist Friedrich Lucä. Ein Zeit- und Sittenbild aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Frankfurt a. M. 1854.

Lucä selbst:<sup>15)</sup> Endlich machte ich auch bei schöner Sommerzeit mit dem fürstlichen Rath Knichen und dem Bürgermeister zu Liegnitz, Herrn Tobias Franke, eine Reise nach dem warmen Bad Hirschberg im Riesengebirge, 8 Meilen von Liegnitz. Unterwegs zu Goldberg übernachtend, wurden wir von Bürgermeister und Rath aufs kostlichste tractirt. Am folgenden Abend kamen wir zu Hirschberg an, welche Stadt sehr wohl gebaut, mit schönen steinernen Häusern, Kirchen, Türmen und Toren geziert, auch durch Mauern und Graben geschützt ist, und im Fürstentum Jauer liegt. Die Einwohner sind mehrenteils wohlhabende Leute, welche einen starken Leinwandhandel nach Leipzig und Holland führen. Auch die ganze Umgegend ist reich und sind in ihrem Weichbild viele schöne adlige Höfe und große Dörfer, die manchmal 200 Bauern zählen. Das Bad betreffend, so liegt der Brunnen nicht in Hirschberg selbst, sondern eine Meile Wegs weiter in's Gebirge, mitten in einem Flecken, das „Bad“ genannt. Wegen der stets sich hier aufhaltenden Gäste und fremden Herren gibt es im Orte zierliche Häuser, mit allen erfinnlichen Bequemlichkeiten versehen. Auch wir mieteten ein solches mit einem schönen Prospekt in den Flecken und das Gebirge, und zahlten dafür täglich einen Reichstaler.<sup>16)</sup> In dem Flecken ist eine schöne Probstei samt einer Kirche, und darin ein Probst mit 6 Prämonstratenser Mönchen.<sup>17)</sup> Diese invitirten uns zu sich in den herrlichen Klostergarten, und tractirten uns mit allerhand guten Früchten und böhmischen Weinen.

Von dem Flecken aus nahmen wir unsern Weg noch weiter in's Gebirg bis an die böhmische Grenze, jedoch meist zu Fuß. Die Spitzen dieses Riesengebirges sind von abschaulicher Höhe, und ich glaube mit vielen Gelehrten, daß außer den Alpen keine höhere Berge in Deutschland sind. Auf der höchsten Spize der Schneekoppe, hat der Graf von Schafgotsch eine Kapelle erbaut, darinnen bisweilen Wallfahrten gemacht werden und Messe gelesen wird. Ich selbst bin nicht hinauf gekommen.

Von dem berühmten Rübezahl, einem verfluchten und hierher verbannten König, davon etliche so viel Erzählens machen, und sogar einer Namens Prætorius<sup>18)</sup> ein ganz Buch ausgegeben: — als sollte er zuweil bald in Gestalt eines Tieres bald eines Menschen erscheinen, Donner und Regen erwecken, den einen erfreuen, den andern betrüben, einem aus Holz Gold und Silber machen, einem andern Haus und Hof verderben usw., — wollen die Leute hier nichts wissen und hören, und halten die ganze Sache für

<sup>15)</sup> ebenda S. 183—87.

<sup>16)</sup> An dieser Stelle eine Beschreibung des Badehauses und des Lebens darin weggelassen.

<sup>17)</sup> Nicht Prämonstratenjer, sondern Cisterzienser aus Grüssau hatten die Warmbrunner Probstei inne. Der Irrtum Lucä wird in dem anonym gegen Lucä gerichteten Buch „Animadversiones curiosi Silesii“. Weissenfels 1687. S. 264 berichtig, desgleichen in Th. Krause, Miscellanea gentis Schafgotschianae. Striegau 1715. S. 57. Dasselbst S. 98. Die Sundationsurkunde abgedruckt.

<sup>18)</sup> Daemonologia Rubinzallii Silesii, 1662, in demselben Jahr „Des Rübezahl's anderer und zwar ganz frischer historischer Theil.“ Des Rübezahl's dritter und ganz Nagel-Neuer historischer Theil. 1665.

eine alte Sabel, aus dem Heidentume herkommend. Es wird aber wohl der Teufel selbst der Rübezahl sein, der den italienischen und tyrolischen Schatzgräbern und Teufelsbannern, welche öfters hier nach Schätzen und Edelgesteinen suchen, schreckhaftig erscheinet, und diejenigen bannet und ängstigt, die ihn zu bannen vermögen. Auch hat keiner von unserer Compagnie in diesen lustigen Gegenden solch Ungeheuer gesehen oder gespüret. In einem entlegenen tiefen Tale stießen wir auf eine Glashütte, und bemerkten, daß die von allen Menschen abgesonderten Leute ein unordentliches Leben unter einander führten. Ihre Gestalt und Gebärden ähnelten völlig Wilden. Sie sollen aber auch oft Jahre lang nicht heraus und zu andern Menschen kommen, und überhaupt böse Brüder sein. Nachdem wir so eine Zeitlang in den Bergen herumgeflettet und gekrochen waren, kehrten wir nach dem Bade zurück, und reisten am andern Morgen wieder des Weges, den wir gekommen.

Diese Schilderung Lucä lässt sich aus seinen beiden Chroniken, „Schlesische Fürstenkrone“, Frankfurt am Mayn 1685 und „Schlesiens curiose Denkwürdigkeiten“, Frankfurt a/M. 1689, um einige interessante Züge bereichern. Auf zwei Dinge, die vor Lucä kein schlesischer Chronist erwähnt und mit welchen Warmbrunn heute noch berühmt ist, macht er aufmerksam. „Ebenmäßig können die Fremden allerhand Schnabelweyde, Schleckereyen und andere Victualien ziemlich wolfeil allhier (Warmbrunn) kauffen; so trifft man auch in den Flecken an allerhand Künstler, welche entweder im Schnizwerk, oder in der Drechslererey excelliren, und denen Fremden mit mancherley Raritäten dienen und an Hand gehen.“<sup>19)</sup> Die Erzählungen von Rübezahl sind ihm ein „blosses Gedichte, oder ein Spiel des Teufels, welcher durch Göttliche Zulassung und Verhängnuß gemeiniglich seine Kurzweil in wüsten Thälern, Gebürgen, und Wildnüssen bey abergläubischen Leuten heget, gerne in der Luft und Finsternuß herrschet, und die Kinder des Unglaubens schredet.“ Daz die Gebirgsbewohner von Rübezahl nichts wissen, bekräftigt er mit den Worten: „Auch je mehr fleißiger wir bey denen ältesten, und fast mitten in dem Gebürge wohnenden Leuten nachforschen, desto weniger konten wir erfahren, welche unser fürwitziges Fragen nur auslacheten, eimüthiglich bezeugende welchermassen ihres Ortes dergleichen Poltergeist niemals wäre gesehn, oder gehöret worden.“<sup>20)</sup> Was Lucä über die Weltabgeschiedenheit der Gebirgler sagt, deckt sich im wesentlichen mit dem Bericht des Liebenthalischen Boten bei Praetorius<sup>21)</sup>, nach welchem sie 5 Meilen bis zur nächsten lutherischen Kirche zu gehen haben, „dannenhero es denn öfters geschiehet, daß sie kaum des Jahres einmal den Gottesdienst in der Kirchen verrichten.“ Daz sie „böse Brüder“ sind, beweist die Notiz<sup>22)</sup>, weniger als 6 Kaufleute wagten sich nicht

<sup>19)</sup> „Denkwürdigkeiten“. S. 2173.

<sup>20)</sup> „Fürstenkrone“. S. 657.

<sup>21)</sup> Des Rübezahl's anderer historischer Theil, 1671<sup>s</sup>, S. 155.

<sup>22)</sup> ebenda S. 66,

über das Gebirge. Ebenso spricht ein angeblicher Johannes Wahle in seinem Walenbuch von dem „nachsehigen“ Volk im Hirschberger Gebürge<sup>23)</sup>, und im Trautenauer Walenbuch heißt es: „es hat viele da, welche Asche brennen, zu den Glashütten, die achten die Menschen gar gering.“<sup>24)</sup>.

Untersuchen wir Lucä's Reiseschilderung auf das Naturgefühl, so finden wir, daß, gemäß der einleitend erörterten Landschaftsauffassung seiner Zeit, die Schönheit des Riesengebirges keinen Eindruck gemacht hat. Unseres Bergsteigers Auge, wie bei seinen Zeitgenossen eingestellt auf die Horizontale der Ebene, findet die vertikal auftreibenden Höhen abschrecklich. Wäre er auf die höchsten Spitzen des Riesengebirges gelangt, so hätte ihn wohl die Fernsicht, die ein dem Blick über die Ebene ähnliches Gefühl hervorruft, entzweitigt. Denn auf dem Gipfel schwundet der als unangenehm empfundene Vertikalismus, kommt im Umfassen des sich dehnenden Raumes die Horizontale zur Geltung. Diesen Genuss des „schönen Prospects“ hat er nicht gehabt, sonst hätte er ihn hervorgehoben wie bei der Erwähnung des Kynast.<sup>25)</sup> Aus der Äußerung „lustige Gegenden“ ist kaum ein Schluß auf des Chronisten Wohlgefallen an dem Gebirge zu ziehen. Abgesehen davon, daß diese Bezeichnung hier in Gegensatz zu dem vorher dargestellten unheimlichen Treiben Rübezahls gesetzt zu sein scheint, hat „lustig“ durch die stete Anwendung auf alles, was zur Landschaft gehört, im 17. Jahrhundert ein konventionelles, nichts sagendes Gepräge. Wie nüchtern im utilitaristischen Sinne seines Zeitalters Lucä über die Berge denkt, verrät er in der „Fürstenkrone“<sup>26)</sup>: „hohe Berge zieren die Länder und geben mancherley Nutzen; Entweder sie sind ihre natürliche Schutzmauern, vornemlich wenn die Kunst darauf veste Schlösser bauet; oder sie sind bequem, darauf fruchtbringende Weingärten zu pflanzen. Man findet auch viel eher in denselben allerhand nötige und reichmachende Mineralien, als in abgesenkten Gründen und flachen Feldern.“ Dem wäre noch hinzuzufügen, daß Lucä dem Theologen die Berge die Verkünder göttlicher Größe und Macht sind.<sup>27)</sup> Schließlich deutet die Bemerkung, er sei in den Bergen herumgelettert und gefrochen, nicht auf „Erholung und Erheiterung“ hin, denen seine Reise dienen sollte.

#### Verhandlung der 37. Hauptversammlung des Riesengebirgsvereins in der Aula des städt. Lyzeum.

Verhandelt Hirschberg (Schl.), den 29. Mai 1917.

Der Vorsitzende Herr Geheimer Justizrat Seydel eröffnete um 11 Uhr Vormittags die Versammlung, begrüßte im Namen des Hauptvorstandes die erschienenen Abgeordneten, darauf hinweisend, daß die ernste Zeit in der wir leben, gebiete von allen

<sup>23)</sup> Dieses Buch wird in der Sammlung der Schlesischen Gesellschaft für Volksfunde aufbewahrt.

<sup>24)</sup> Das Riesengebirge in Wort und Bild, 1893, S. 23 und C. G. L. (Lehmann), Nachricht von Wahlen. Frankfurt und Leipzig, 1764, S. 95.

<sup>25)</sup> Denkwürdigkeiten, S. 954.

<sup>26)</sup> S. 649.

<sup>27)</sup> Denkwürdigkeiten, S. 1689.

bei unseren Hauptversammlungen sonst üblichen Vergnügungen abzusehen und unsere Zusammenkunft nur auf die geschäftlichen Verhandlungen zu beschränken.

Der Vorsitzende begrüßt hierauf den als Vertreter des Glatzer Gebirgsvereins erschienenen Herrn Zahnarzt Pokorny aus Glatz. Nach einer herzlichen Begrüßung der Abgeordneten seitens der Stadt Hirschberg durch Herrn Oberbürgermeister Hartung, gedenkt der Vorsitzende mit ehrenden Worten der auf dem Felde der Ehre gefallenen Vereinsmitglieder und der verstorbenen Mitglieder des Hauptvorstandes, der Herren Stadtrat Dinglinger in Berlin und Rentner Kienitz, des Kustos unseres Museums. Die Versammlung ehrt das Andenken an die Verstorbenen durch Erheben von den Plänen.

Nach Verlesung eingegangener Begrüßungs-Telegramme und Schreiben von den Österreichischen Gebirgsvereinen und am Erscheinen verhindeter Vereinsmitglieder, wurde in Erledigung der Tagesordnung eingetreten.

#### Punkt 1. Feststellung der anwesenden für die Versammlung gewählten Abgeordneten.

Die Feststellung ergab, daß der Hauptvorstand durch 15 Mitglieder (Geh. Justizrat Seydel, Geh. Sanitätsrat Dr. Baer, Oberbürgermeister Hartung, Prof. Dr. Rosenberg, Rechn.-Rat Jesched, Postdirektor Seiler, Pastor Götz, Prof. Jander, Prof. Dr. Körber, Hauptlehrer Patschowsky, Geh. Rat Dr. Zelle, Kaufmann Wolf, Ingenieur Standfuß, Prof. Dr. Rummler und Fabrikbes. Hördeler) und 49 Ortsgruppen durch 76 Abgeordnete vertreten sind und zwar:

1. Agnetendorf:	durch Otto, Lehrer.
2. Arnsdorf:	" Neumann, Buchdruckereibes.
3. Baberhäuser:	" Niemer, Lehrer.
4. Berlin:	" Dr. Zelle, Geh. Rat.
5. Berthelsdorf:	" Witte, Direktor.
6. Breslau:	" Wagner, Pastor in Boberöhrsdorf.
7. Brüdenberg:	" Sretter, Rechn.-Rat.
8. Bunzlau:	" Hallama, Ratssekretär.
9. Dresden:	" Hammer, Kaufmann.
10. Flinsberg:	" Dr. Handloß, Schulrat.
11. Friedeberg (Queis):	" Lauterbach, Fabrikbes.
12. Giersdorf:	" Dr. Mühl, Oberlehrer.
13. Görlitz:	" Nehrlisch, Oberinspektor.
14. Gottesberg:	" Dr. Neumann, Geh. Justizrat.
15. Greiffenberg:	" Pfohl, Regierungssekretär.
16. Grünau-Straupitz:	" Selbstherr, Weingroßkaufmann.
17. Grüssau:	" Gebhardt, Pastor.
18. Hain:	" Peschel, Direktor.
19. Haselbach:	" Standfuß, Ingenieur.
20. Hermsdorf (Kynast):	" Schwerdtner, Kantor.
	" Böse, Förster.
	" Slug, Rechn.-Rat.
	" Goetz, Pastor.
	" Matzner, Landst.-Amts-Rendant.
	" Weinhold, Obersekretär.
	" Braune, Rektor.
	" Groß, Lehrer.
	" Langer, Gastwirt.
	" Martin, Fischgutbesitzer.
	" Oblässer, Rentner.
	" Worbs, Kantor.
	" Dr. Krämer, Rechtsanwalt.
	" Keil, Fabrikbesitzer in Agnetendorf.

21. Hirschberg:	durch Binder, Rektor.
"	Wichura, Rech.-Rat.
"	Heumann, Lehrer.
"	Strauß, Rentner.
"	Kaspar, Rech.-Rat.
"	Böd, Postmeister a. D.
"	Johannes, Bankdirektor.
22. Kaiserswaldau=	
Wernersdorf:	Wolstein, Kantor.
23. Krummhübel:	Heidrich, Lehrer.
24. Lähn:	Sauer, Rentier.
25. Langenöls:	Suzmann, Bildhauer.
26. Landeshut:	Jakob, Rechtsanwalt.
27. Lauban:	Kosack, Stadthauptf. Rend.
"	Diener, Lehrer.
"	Trüger, Kantor in Wingen-
"	dorf.
28. Liebau:	Patschkowsky, Hauptlehrer.
29. Liegnitz:	Schaff, Professor.
"	Prüfer, Staatsanw.-Sekretär
"	a. D.
"	Lüders, Rentner.
"	Galley, Hauptmann a. D.
"	Krimmer, Kaufmann.
"	Kalinke, Kulturingenieur.
30. Lissa (Posen):	
31. Micheldorf=	Wiesner, Micheldorf.
Hermisdorf:	Priehel, Maurermeister.
32. Namslau:	Göbel, Gemeindevorsteher.
33. Petersdorf:	Peter, Lehrer.
34. Querbach:	Rüger, Hauptlehrer.
35. Querseiffen:	Siebenhaar, Sattlermstr.
36. Rudelsstadt:	Henke, Pastor.
37. Saalberg:	Menzel, Gem.-Vorsteher.
38. Saarau:	Dr. Schubert, Sanitätsrat.
39. Schmiedeberg:	Schüß, Sekretär.
40. Schönau (Katzb.):	Grundmann, Lehrer.
41. Schreiberhau:	Franz, Pastor a. D.
42. Schwarzbach=	Gerlach, Hauptlehrer.
Meffersdorf:	Gaedike, Kaufmann in
"	Wigandstal.
43. Seidorf:	Matzke, Amtsvorsteher.
44. Steinau (Oder):	Ratofsky, Ober-Poßflekt. in
"	Hirschberg.
45. Stettin:	Niebuhr, Pastor em. in
"	Hirschberg.
46. Striegau:	Körber, Buchdruckereibei.
47. Voigtsdorf:	Zeller, Pastor.
48. Waldenburg:	Böd, Drogist.
49. Warmbrunn:	Schönfeld, Lehrer.
"	Baumann, Ingenieur.

**Punkt 2. Jahresbericht des Hauptvorstandes.**  
Von der Verlesung des bereits in der Mai-Nummer des "Wanderer" abgedruckten Berichts wird abgesehen.

Der Vorsitzende spricht dem Rechn.-Rat Jesche für seine Mühselwaltung als Schriftführer und dem Schatzmeister Vogel und dessen Stellvertreter Rechn.-Rat Wichura für die sorgsame Geschäftsführung herzlichen Dank aus, welchem sich die Versammlung durch Erheben von den Plätzen anschließt.

**Punkt 3. Prüfung der Jahresrechnung für 1916 und Entlastung des Hauptvorstandes.** Die Prüfung war der O.-Gr. Hirschberg übertragen worden. Rechn.-Rat Kaspar als Mitglied der Revision-Kommission trägt die Revisions-Verhandlungen vor; nach Anführung verschiedener Wünsche für die Aufstellung der nächsten Jahresrechnung wird die Entlastung des Rechnungslegers und stellv. Schatzmeisters Rechn.-Rat Wichura beantragt und von der Versammlung genehmigt.

Rechn.-Rat Wichura bemängelt hierauf die mangelhafte Rechnungslegung verschiedener Ortsgruppen und ihren Schriftwechsel mit dem Hauptvorstande.

**Punkt 4. Beratung des haushaltungsplanes für 1917.** Über die vorgetragenen Titel der Einnahme erhob sich kein Widerspruch; zur Ausgabe Titel 1 wird angeregt, streng darauf zu achten, daß nicht mehr Exemplare des Wanderer an die Ortsgruppen abgesandt werden, als Mitglieder von denselben angemeldet sind.

Zu Titel 4 Schülerherbergen beantragt Drogist Böd, Waldenburg die Erhöhung der Vergütung für die Herberge Reimsbachthal von 1 M auf 1,20 M. Der Vorsitzende sagt die Erfüllung dieses Wunsches zu. Hallama (Breslau) beantragt die Herstellung neuer Wege im Gebiet der Talsperre in Mauer. Der Haup vorstand wrd über diese Angelegenheit mit der Ortsgruppe Berthelsdorf in Verbindung treten. Zu Titel 14 gibt der Vorsitzende bekannt, daß nach Aufstellung des Haushaltspfanes noch verschiedene Anträge von Ortsgruppen auf Bewilligung von Geldbeihilfen verspätet eingegangen sind und zwar in Höhe von 840 M. Es wird auf Vorschlag des Vorsitzenden genehmigt, daß zu Tite 14 der Ausgaben noch bewilligt werden den Ortsgruppen Petersdorf und Kieselwald je 120 M; Barberhäuser Arnsdorf, Seidorf je 115 M; Saalberg 95 M, Friedenberg 90 M, Steinseiffen 70 M. Danach wird der in den Haushaltspfane unter 9 eingestellte Betrag auf 1430 M herabgesetzt und der unter 14 auf 4000 M erhöht.

Der Etat wird nunmehr in der festgesetzten Summe in Einnahme und Ausgabe genehmigt.

**Punkt 5. Bestimmung der Ortsgruppe, welche den Rechnungsabschluß des Jahres 1917 zu prüfen hat.**

Ortsgruppe Hirschberg erklärt sich bereit, die Prüfung wieder zu übernehmen.

**Punkt 6. Bestimmung des Ortes des nächsten Vereinstages.** Der Vorsitzende schlägt vor, unter den jetzigen Zeitverhältnissen von einer festen Bestimmung des Ortes für den nächsten Vereinstag abzusehen und vorläufig wieder Hirschberg in Aussicht zu nehmen. Versammlung ist einverstanden und Prof. Dr. Rosenberger als Vorsitzender der O.-Gr. erklärt die Bereitschaft zur Aufnahme.

**Punkt 7. Neuwahlen der sahngsgemäß ausscheidenden drei Mitglieder des Hauptvorstandes** (der Herren Postdirektor Seiler, Hirschberg, Rechnungsrat Jesche, Hirschberg und Kaufmann Wolf-Görlitz). Auf Antrag aus der Versammlung erfolgte durch Zuruf die Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder, welche die Wahl annahmen. Neu gewählt wurde Rechn.-Rat Wichura, als stellv. Schriftführer in den Hauptvorstand und als stellv. Mitglied Kaufmann Baumab-Berlin.

**Punkt 8. Antrag des Hauptvorstandes: Aussprache über Maßnahmen zur Sicherung der Fortentwicklung des R.-G.-V. in der Kriegszeit** berichtet ausführlich der Vorsitzende. Leider ist während der Kriegszeit die Mitgliederzahl auf 8876 zurück-

gegangen. Der Vorsitzende empfiehlt dringend, die im Felde stehenden Mitglieder, auch wenn sie keinen Beitrag zahlen, in den Listen der Ortsgruppen weiterzuführen und ihnen auch den „Wanderer“ zu senden. Ferner ist darauf zu achten, daß die bestehenden R.-G.-V.-Wege im Hochgebirge und den Vorbergen in gutem Zustande erhalten bleiben. Prof. Dr. Körber (Breslau) als Berichterstatter spricht die Hoffnung aus, daß nach dem Kriege unser Gesamtverein zur neuen Blüte kommen werde. Pastor Götz (Giersdorf) gibt zu, daß bei den kleinen Ortsgruppen die Vereinstätigkeit eine sehr geringe sei, kann aber zu seine Freude erläutern, daß alle diese kleinen Ortsgruppen einen alten festen Mitgliederbestand haben und nicht daran denken sich aufzulösen.

Ingenieur Staudfuß (Dresden) berichtet über die Tätigkeit seiner Ortsgruppe und empfiehlt dringend während der jetzigen Zeit, alle Tätigkeit in den großen Ortsgruppen aufrecht zu halten.

**Punkt 9. Der Antrag der Ortsgruppe Lauban wird zurückgezogen.** Im Anschluß an Punkt 8 der Tagesordnung befürwortet der Vorsitzende und nach ihm Geh. Rat Dr. Bauer in längeren Ausführungen den Plan der Einrichtung von Erinnerungsstätten für unsere gefallenen Helden; hierbei vorbildlich mitzuwirken, sei eine würdige Aufgabe des R.-G.-V.; besonders geeignet für eine solche Erinnerungsstätte sei der dem R.-G.-V. unterhalb des Friedhofs bei Kirche Wang gelegene Kettlerplatz; die Ausführung dieses Plans werde der Zeit nach Friedensschluß vorbehalten bleiben.

Hierauf Schluß der Sitzung.

g. v. o.

gez. Seydel. gez. Jeschek, Schriftführer.  
gez. Körber. gez. Dr. Rosenberg. gez. Dr. Zelle.  
gez. Patzschowsky. gez. Wolf.

**Nachwort.** Gern setzte ich früher dem ernsten Jahresbericht ein Nachwort hinzu, das von heiteren Seiten nach des Tages Arbeit zu erzählen wußte. Aber das ist alles anders geworden: In der Rosenbergerberge gab es gegen 20 liebe Gäste, aber sie tranken ihr Kriegsbier in Stille und freuten sich, daß hier wenigstens Friede herrschte. Auf dem Hausberg waren es wohl mehr noch, die zu so früher Stunde hinaufgepilgert waren als im vorigen Jahr, aber wenn auch das Wetter nichts verdarb so fehlte doch die vergoldende Stimmung. Und beim Mittagessen ward man nicht durch Reden — nein auch sonst an den Krieg erinnert, aber die Damentrede unseres Geheimrats Dr. Neumann war nicht versalzen, sondern ein Lichtpunkt im Bilde. Es war beim ganzen Fest, als wenn schon ein Vorgefühl des Todes sich lastend bemerkbar machte jenes großen Herrschers im Gebirge, jenes herrlichen Schilderers unserer Bergwelt, des Prof. Dr. Paul Regel, der nun schon über 5 Jahre fern in Berlin weilte, den Riesenbergen aber noch seine letzte gehaltvolle Abhandlung über den Rübezahl-Mythos widmete. Seine Tätigkeit im R.-G.-V.-Verein war zu umfangreich und bedeutend, als daß sie so nebenbei erwähnt werden dürfte. Möge sie bald einen Herold finden, der Regells würdig ist! Welche Ironie aber der Natur, daß gerade dieser Wanderer, dem die Bergluft fast seine tägliche Luft war, der sie auffsuchte, wann und wie er es konnte, an den Nerven erkrankte und fern von ihr in dem Staube der Großstadt Heilung suchte. Auch ein anderer ist dahingegangen, der den Blick hatte für die Schönheit der Berge, der Maler des großen Teiches, Linde, und einer, der unermüdlich für die Geschäfte des Vereins arbeitete, der frühere Rittergutsbesitzer Thomm, der in Liegnitz das Leben verließ, lange Jahre, nachdem er dem Hauptvorstande hier angehört hatte, aber unvergessen in seiner Treue.

**Valerius Siebler, Custos des Museums: Aus dem R.-G.-V.-Museum.** 1. Vom Garten des Riesengebirgsmuseums. Den Besuchern des Riesengebirgsmuseums sei der jetzt im Blütenblau stehende Museumsgarten zur Besichtigung empfohlen. Die Riesengebirgsflora hat hier in der Sonne des Junimonats herrliche Blüten zu Tage gefördert, eine Augenweide für alle Freunde und Liebhaber der bunten Blumenpracht in den Bergen. Außer den üppigen Blüten der aus den Gärten der Gehöfte entnommenen Zierpflanzen, sei besonders auf den mit besonderer Liebe gehaltenen Laborantengarten hingewiesen. Die aus den Bergen verpflanzten Gewächse haben hier zumeist Wurzel gesetzt und sich prächtig entwickelt. Die vorhandenen Gewächse geben eine anschauliche Übersicht über die heilbringenden Kräuter, die in früheren Zeiten von den Laboranten (Kräutersammler) auf den Markt der Städte gebracht wurden, um dort zu allerhand heilbringendem Thee verarbeitet zu werden. Neben dem heut noch in unseren Haushaltungen sehr geschätzten Beifuß, steht mit seinen breiten zugespitzten dreiteiligen Blättern der Meisterwurz, eine Pflanze, die ebenso wie der Liebstengel mit der bis 1 m hohen Stauden in erster Linie als Bauernbewohner betrachtet werden können, die sich auch in den meisten Höhenlagen des Gebirges vorfinden. Auch der aus den höheren Regionen in das Tal verpflanzte Blutwurz und der weiße Niebwurz scheinen sich in ihrer neuen Heimat wohl zu fühlen, denn aus den gezackten Blättern der ersten Schauern bereits die kleinen vierblättrigen bläulichen Blüten treten in die Lust. Nicht weit davon streckt der Wiesenknöterich seine graugelben Dolden in die Höhe, neben ihm steht der Senchel und weiter der echte Baldrian, aus dessen Samen ein geschätztes, weit verbreitetes Heilmittel gewonnen wird. Die in üppigem Buche wuchernde Krausminze im Verein mit dem Kraut der Pfefferminze sendet dem Besucher des Laborantengartens schon in der Nähe ihre duftenden Grüze entgegen. Die Kamille, die oben in den Bergen auf Wiesen und den Abhängen einen wichtigen Bestandteil der Harbenpracht des Gebirges bildet, hat sich auch hier unten prächtig entwickelt. Der hohe Friedlos steht bereits in hohem buchähnlichen Gewächse und verspricht in nächster Zeit eine reiche Blüte. Auch Eibisch ist vorhanden und Arnika (Wohlverleih) mit ihren kleinen fünfblättrigen Blüten. Neben Melissa und Garneil (Eberreis) steht auch Libernella mit ihren am Erdoden hinkriechenden Blättern im Laborantengarten und manches andere, das in dem neuen Boden noch nicht heimisch geworden und eingegangen war, wird wieder angepflanzt.

**B. Stromholz (Hirschberg): Von Ostpreußen ins Riesengebirge.** (Stizze.) Der Krieg hat es bekannt gemacht . . . jene Ecke unsres deutschen Vaterlandes, die sich um die Südost-Ausbuchtung der Ostsee legt und sich wie ein Keil hineinschiebt in das russische Nachbarreich. — Ostpreußen! Wie viele Herzen sind in Trauer und Mitleid erzittert, als die Kriegsfurie ihren blutigen Weg dorthin nahm — verheerend, niederrerzend, wahnsinnig. — Von Ostpreußen, das ich zur Friedenszeit kennen lernte und das ich zur Kriegszeit wieder sah, möchte ich ein wenig erzählen. — Das alte heidnische Preußenland ist bekanntlich durch die Ritter des Deutschen Ordens der Kultur gewonnen worden. Es mag für die damaligen Kulturbringer ein Gefühl stolzer Freude gewesen sein, aus dem kraftstrotzenden Boden die Süße des Segens und ihres Fleisches sprießen zu sehen. Das ganze Leben atmet Kraft und Frische. Das wird vor allem der Naturfreund empfinden, der offnen Sinnes Straßen unseres Vaterlandes durchreist. — Seltener sah ich einen Sonnenuntergang von so romantischem Zauber wie dort. Eines Sommerabends entzündete ich mich. Schweigend fuhren wir über stilles Wasser. Melancholisch lag inmitten einer Insel — schilfumwuchert. Und da begann es . . . Weithin verdämmerte der Horizont —, alles in Weiche, Traumhafte, Sehnsüchtige spannend. Und plötzlich leuchtete der ganze Himmel. In allen Farben! Ein Schauspiel so groß und erhaben, daß wir Menschlein im Kahn zusammenschauerten. Die Flut nahm das Harbenspiel auf, rot wie Gold leuchtete das Wasser. Ich kann nicht genug Worte finden, um die Schönheit der Ebene zu verherrlichen. Nicht, daß ich kein Empfinden für die Pracht der Bergwelt hätte — nein — aber ich fand ebenso, nur in seiner Art, Kleinodien in dem ostpreußischen Land. Es muß selbstverständlich die Natur Einfluß auf den Charakter der Bewohner seines Landes haben. Der Bewohner der Berggegend hat denn auch im Allgemeinen etwas mehr Frohnatur, ist etwas leichter geartet, weil ihm auf den

Bergen frischer und freier zumute wird. — Anders das Kind der Ebene. Schwer, gleichförmig umfängt ihn das weite Land. — Sein Horizont schließt mit der äußersten Peripherie ab. — Das zwingt ihn zum Denken, er grubelt über das, was die Gesichtslinie ihm verborgen halten mag. Der vom Berge sieht von seinem Standpunkt aus liebliche Bilder. Abwechselung bietet ihm sein Schauen. Dabei kommt das Grübeln nicht so auf — er sieht und genießt . . . Wie sein Bewohner, so zeigt auch die ostpreußische Landschaft einen Ton von Herzheit. Ja, die Schönheit der Natur zeigt sich herb und feurisch. — Wem greift die stolze Traurigkeit einer Moorlandschaft nicht ans Herz? Die tiefe Stille, in die wie ein unbedachter Wehklaut der glückende Ton eines Vogels klingt? Deutschland ist reich an Wäldern. Aber Ostpreußens Wälder sind mit die schönsten. Da spricht eine drängende Kraft aus Bäumen und Erde. Da mischt sich das Brüllen und Wogen seines Meeres mit in das Rauchchen seiner Wälder! Dass der Ostpreuße gemütlich, gastfrei — und zuweilen grob sein kann — ist bekannt. Der sogenannte ostpreußische "Maitrank", das Gläschen Grog ist das Lösemittel, welches "den etwas steifen Ostpreußen, zum Reden bringt. Und ist das Band erst einmal gelockert, quillt eine Fülle schätzenswerter Eigenarten hervor.

— Ich möchte nun versuchen, einige Momente aus jener Zeit festzuhalten, die dem gewaltigen Sturm, den Ostpreußen verheerte, voranging. Es waren die ersten Augusttage 1914. In dem Nächsten kamen Jäger zu Pferde nach D. Sie schliefen in der Scheune. Der Rittmeister sagte, Gefahr gäbe es noch nicht.

Eine Schwadron Russen hatte die Grenze überschritten. Vierzig Leute ritten durchs Dorf — einhundertfünzig über die Helder. Wir verjagten sie. Deutsches Militär kam. Ein Zug Infanterie. Unsre Soldaten verbarrikadierten die Straße nach S. Abends kamen Radfahrer. Unsre Soldaten waren sehr lustig. Sie sangen. Am nächsten Tage Feuerschein am Himmel. Ein Dorf brannte. Plötzlich bebte und zitterte der Boden. Ein Jäger sprangte wild über den Hof. Eine Stimme schrie: "die Russen, die Russen!" — Und dann kam das Entsegen! Wie eine Woge sprengte die russische Soldateska über die deutsche Grenze. — Ein einziger Schreckensruf: "Die Kotsen" gelte verzweifelt durch die Luft. Was nun folgte, ist schwer zu beschreiben. Für Augenblicke lähmte die Sucht alles, aber dann kam Bewegung in die erstarnte Menge. Was trug sich da nicht in Minuten zu! Ein unentwirrbares Chaos herrschte auf der Straße. Wagengerassel, Pferdegetrappel, das verängstigte Blöden der Kühe und Schafe, Greise, zitternde, betende alte Frauen, jammernde Mütter, Wöchnerinnen, die Kinder an der Brust. Knaben und Mädchen, kleine und große, mit weitauferissenen Augen, in denen zum Teil mehr Neugierde, als Angst zu lesen war. Betten, Kinderwagen, Eimer, Töpfe, etwas Hausrat, das alles wurde aufgeladen, während die Männer mit bleichen Gesichtern, verhältnem Grim in den Zügen, zur Ruhe oder Eile mahnten. Und die Erde dröhnte, die Luft zitterte. — Glutroter Feuerschein am Himmel. Und dann zog ein vertriebenes Menschenhäuslein auf stillen Wegen in die Nacht — obdachlos . . . Was später folgte, ist hingänglich bekannt — wie die blühenden Fluren vernichtet, alles Eigentum zerstört, wie Staub, Schutt und Tierkadaver die Stätte bezeichneten, auf welcher die Kriegsfürze ihre blutige Geißel schwang. — Ja, Ostpreußen — manch einer deiner starken, mutigen Söhne düngt den Boden deiner Erde. Wir aber alle wissen, solch kostbare Saat trägt eine hundertfältige Frucht. Und wir wollen ernten, mit Fleiß ernten, was treueste Hingabe dem Vaterlande bot.

**B a u m b a c h** (Berlin): Eine sechstägige Serienwanderung in den Vorbergen des schlesischen Riesen- und Isergebirges mit Benützung unserer deutschen Studenten- und Schülerherbergen. 1. Tag. „Morgenstunde hat Gold im Munde“, und da man nirgends schneller Geld verdienen kann wie auf der Eisenbahn, benutzen wir den ersten Personenzug der Görlitzer Bahn und fahren mit diesem vierter Klasse bis Greiffenberg; hier aussteigen und die Wanderung beginnt. Wir gehen vom Bahnhof durch Greiffenberg; durch das Zittauer Tor, über die Queisbrücke zur „Goldenen Aussicht“, von hier rechts (Wegweiser) Fußweg nach Dorf Neudorf, Aufstieg auf Burg Greiffenstein (im ganzen 50 Minuten), schön erhaltene Ruine, Stammschloss der Reichsgrafen Schaffgotsch. Abstieg (in  $\frac{3}{4}$  Stunden) nach Friedeberg am Queis. Von hier über Nieder- und Ober-Giehren, nun, blau Bezeichnung, auf die Kesselschlossbaude am Kemnißtamm (Isergebirge); prachtvoller Blick auf das Riesengebirge. Von der Kesselschlossbaude auf den oberen

rot bezeichneten Försterweg, ab nach Slinsberg in die Schülerherberge, unten an der Queisstraße, neben der evang. Kirche. Hier Rückfad niederlegen und, da noch genügend Zeit, Rundgang durch das schöne Bad Slinsberg. 2. Tag. Morgens früh über den Queis und Bahn auf (rot-weiß) bezeichnetem Weg auf den großen Geierstein; Blick über Slinsberg, an der Schutzhütte vorüber zum kleinen Geierstein; dem Frankfurter Platz, steil herunter zum Queis und die große Queistalstraße bis zur Ludwigs-Baude, an der Bauda vorüber, gleich rechts (gelb) auf den hohen Iserkamm und den Hochstein mit prächtigem Blick auf das ganze Isergebirge und dem vor dem Beichauer sich aufbauenden Riesengebirge in seiner ganzen Mächtigkeit. — Daher Besteige des Ausichtsturmes unerlässlich! — Vom Hochstein herab auf dem grün bezeichneten Hochsteinweg nach Bahnhof Josephinenhütte, von demselben steil herab nach der Glashütte Josephinenhütte; da diese nur bis 6 Uhr nachmittags geöffnet, unbedingt früher eintreffen, um die Herstellung der Kunstglaserzeugnisse dieser Hütte bewundern zu können. Von der Josephinenhütte Aufstieg zum Zackelfall; von der Zackelfallhütte Einstieg in die Zackelflamm (10 Pf. Gebühr), wofür der Zackelfall zu besichtigen ist, resp. die Schleuse aufgezogen wird. Durch die Flamm nach den Rabensteinen auf dem Kapellenweg an der evang. Kapelle vorüber nach Schreiberhau (Mariental) über den Zacken, links den Schenkenstein, rechts auf der Straße, am Schenkenschiel vorüber, nach dem Gaithof zum Zackelfall in die Hugo Baumbach-Herberge des R.-G.-V., Ortsgruppe Berlin, zum Nachttquartier einrücken. Bücherei der Herberge, namentlich den Kießlingschen Handatlas, Kießlings neue Wanderkarte vom Riesen- und Isergebirge "in 11 Sektionen", Stiftung eines Wohltäters unserer Herbergen, zu Rate ziehen! 3. Tag. Aufbruch möglichst früh, da eine größere Tagetour. Aufstieg über die Bergstraße zur kath. Kirche, um den benachbarten Eulensteinkopf zu besteigen; herunter nach der Zackenstraße. Dieselbe bis zur Kochelbrücke, über diese zum Kochelfall, nun am rechten Ufer des Kochel (grün-blau) aufwärts bis zum Leiterweg. Auf dem Leiterweg links, ohne Bezeichnung, bis zu den drei Urnen, hier wiederum links, auf die Bismarckhöhe, der schönste Punkt, um das ganze Riesengebirge in seiner Pracht genießen zu können. Herunter nach Agnetendorf, rechts am Fuße des Heerd-Berges vorüber durch den Höllengrund aufsteigend, auf Burg Kynast. Der Blick vom Turm lohnend. Nun wieder herunter durch den Höllengrund, links nach Saalberg, rechts bei der Kaiser Wilhelm-Baude vorüber bis zur Waldmühle bei Hain, nach Ober-Giersdorf, bei der Liebmühle (Hain) über die Brücke ins Bächeltal, die Wurzelhäuser, Ida Eiche, Predigerstein nach Annahöhe „gelb-grün“ zur Anna-Kapelle; nun links um die Kapelle herum, auf schönen Wegen, bald rechts an der Bergfrieden-Baude vorüber, herab nach Arnsdorf, Birkicht, Bahnhof Krummhübel, diesen überquerend in die Edmund-Braune-Herberge im Gasthof zum Riesengebirge. Auch diese Schülerherberge ist gegründet und unterhalten von der Ortsgruppe Berlin des R.-G.-V., event. in dieser, den von demselben Wohltäter (siehe Schreiberhau) gestifteten Kießlingschen Altlat zu Rate ziehen! — 4. Tag. Beim Bahnhof Krummhübel über die Eisenbahngleise durch Querseifen nach Oberquerseifen am Bergschloß vorüber, auf dem Fußweg links nach der Kirche Wang, der Gemeinde Brüdenberg. Hier die entzündende Aussicht von der Mauer des Kirchhofs Wang genießen, die Kirche selbst, eine norwegische Stabkirche, nicht zu beachtet lassen. Desgleichen den Brunnentempel, ein Denkmal für die Wohltäterin Brüdenbergs, der Gräfin Reden, von Friedrich Wilhelm IV gewidmet. Von Wang, auf grün bezeichnetem Weg, zur Schlingelbaude, nun rechts (blau) an der Hasenbaude vorüber zu den Dreisteinen, der großartigsten Felsengruppe des ganzen Riesengebirges. Gleichsam ein von der Natur für die Ewigkeit geschaffenes Denkmal aus der Eiszeit; von hier (blau bezeichnet) weiter hinauf zum Mittagsstein, hier links (blau-rot) auf dem Kammweg an den Teichrändern nach etwa 25 Minuten, den ersten (rot bezeichnet) Weg links herab zur Hampelbaude; hier wieder links (immer rot) Abstieg in das wildromantische Tal des kleinen Teichs, rot weiter, an der Schlingelbaude vorüber bis zum blau bezeichneten Hörnerweg, rechts abwärts bis zur Lomnitza-Brücke, geradeaus kurzer Aufstieg zur Schnurrbartbaude, Hörthaus Wolfsbau, Wolfsbau bis Mariensruhe, von hier (blau-gelb) Aufstieg zu den Försterbuden, links, blau, über Tannenbaude immer auf blau weiter am Schmiedeberger Schiebhaus vorüber (zweimal die Bahn kreuzen), nach Bahnhof Schmiedeberg ins Bahnhofshotel, die Friedrich-Zelle-Herberge.

ebenfalls gegründet und unterhalten von der Ortsgruppe Berlin des R.-G.-V. 5. Tag. Proviant von Schmiedeberg mitnehmen, da tagsüber nur aus der Tasche etwaige Stärkung möglich. Vom Markt in Schmiedeberg, auf dem Klassenweg, von der kath. Kirche, grün bezeichnet, auf dem Landeshuter Kamm, in einer Stunde zur Buche (Buchenbaude) in weiterer  $1\frac{1}{4}$  Stunde nach den Friesensteinen, großartiger Rundblick auf das Riesen-, Gläser-, Waldenburger usw. Gebirge, an den Friesensteinen eine Schutzhütte. Jetzt in dreistündiger Wanderung, stets grüne Bezeichnung halten, auf dem Landeshuter Kammweg, auf dem Ochsenkopf, mit herrlichem Rundblick von hier (immer grün) in  $1\frac{1}{2}$  Stunde zur Ruine Bolzenschloß, wo von den Wachsteinen, umfassende Ausicht. Westlich absteigend auf bezeichnetem Wege in das Minzetal über den Badofenstein in  $\frac{3}{4}$  Stunde zum Mariannenfels, auf dessen Höhe ein von Rauch modellierter tolosaler Löwe. Wegweiser, der südlich über die Höhe des Weges in 15 Minuten nach Hirschbach führt. Wieder Wegweiser nach den Falkenbergen ( $2\frac{1}{2}$  km). Von den Falkenbergen zur Bahnhofstation Schildau und den Teil der Tagestour von Schildau nach Hirschberg. In Hirschbach sich erkundigen, wann der Zug von Schildau nach Hirschberg führt, im letzten Sommer 5,16 nachmittags. In Hirschberg Nachtquartier in der Rosenberg-Herberge am Marktplatz, Gasthof zum "Deutschen Haus". — 6. Tag. Rundgang durch Hirschberg. Mit diesem Rundgang den Besuch des Museums des Riesengebirgs-Vereins verbinden. Über die Besuchsstunden des Museums usw. die Auskunftsstelle des Riesengebirgs-Vereins, Sirma G. A. Zelder, Bahnhofstr. 1, aufzufinden. (Sonntag Vormittag und Donnerstag Vormittag und Nachmittag bis 4 Uhr). Den Rundgang durch Hirschberg mit dem hausberg und der Besteigung des Kaiser-turms mit dem herrlichen Blick auf Gebirge, Stadt und dem aus der Sattlerschlucht hervorbliegenden Zacken sollte man nicht versäumen. Der Besuch der Rosenbergerherberge gibt Gelegenheit, auch die alten Patrizierhäuser kennenzulernen.

S.erd. Thomas (aus Mitteilungen des Vereins für Heimatforschung des Jeschken-Nergaues, 11. Jahrgang, 1. Heft): **Heimatschutz und Landschaftspflege.** (Erfolgreiche aus dem Buche von Prof. Dr. Eugen Gradmann, Verlag von Strecker und Schröder in Stuttgart). 1. Folge. Die freie und einsame Natur wird entstellt durch überflüssige Verkehrsbaute und aufdringliche Gaithäuser, durch unnütze Grünanlagen und rücksichtslose Reklameversuche, auch durch übertriebene Erschließung mit Wegen, Wegweisern und Ruheplätzen. Dass man die Natur nicht verschönern könne, ist ein modernes Schlagwort. Es ist darum den Verschönerungsvereine der Rat erteilt worden, sich samt und sondes in Heimatschutzvereine zu verwandeln. Vor staatlichen alten Bäumen empfindet der unverbildete Mensch dieselbe Ehrfurcht wie der empfindsame Naturfreund. Vielleicht liegt uns Deutschen die Baumverehrung noch von Urzeiten her im Blute. Alte Bäume erscheinen wie Wahrzeichen alter Besitzstandes; namentlich wenn sie als Schutzbäume am Hause stehen. Alte Baumriesen schützt man durch Umbegung mit einer Rundbahn und ehrt und schützt sie zugleich durch Namensgebung. Man erhält sie durch Verantragung der Äste mit eisernen Zugstangen oder Zangen, durch Ausfräsen, Ausgießen und Vermauern der Höhlungen, durch Loderung und Verbesserung des Bodens und sorgfältige Schonung der Wurzeln. Die Höhlungen werden ausgegossen mit Zement oder Asphalt, ausgemauert mit Backsteinen und Zementmörtel und dann verputzt und etwa mit Rinde verkleidet. Gegen Anschüttungen sind die Baumstämme zu schützen durch Ummauerung. Wenige, aber gute Wege leiten wie stumme Führer die Besucher unschädlich durch den Wald. Ein Übermaß von Wegen stört den Eindruck der Waldeinheitlichkeit; allzu gut gepflegte Wege erinnern an das "Badewaldchen". Sie sollen feist sein, brauchen aber nicht von Laub, Gras und Moos frei zu sein und nicht allzu scharf begrenzt mit Rändern. Schön ist ein Weg am Waldsaum, ein innerer mit Ausblicken oder ein äußerer mit Einblicken. Man vermeide ein Übermaß von Wegbezeichnungen und aufdringliche Formen solcher. Wegweiser in Gestalt eines Steins mit Aufschrift tören am wenigsten. Religiöse Denkzeichen im Walde sprechen — wenn sie nicht zu streng konfessionell gehalten sind — jeden Menschen an. Eigentliche Kunstwerke aber passen nicht dorthin. Der stimmungsvollste Garten kann der Friedhof sein, selbst die Massengrabstätte der Großstadt, wenn sie als Kunstgarten oder als Park angelegt ist. Wesentlich für den feierlichen Eindruck des ganzen Totenhaines ist die

Umfassungsmauer. Sie gibt dem Orte das Abgeschlossene, Weihe- und Geheimnisvolle. Aufgelassene Friedhöfe wünschen wir auch aus künstlerischen Gründen belassen als das, was sie sind, als alte Totengärten, Denkmalstätten. Allein jeder Art sind herrlich, wenn sie gut gedeihen. Im Ackerland sind Obstbäume der gegebene Schmuck und Schattenspender an der Straße; in rauen Gegendern haben die Eberenchen und Mehlbeerbäume, die in der Schneewüste den verwehten Weg bezeichnen, etwas Tröstliches und die roten Vogelbeeren etwas Erquickendes auch für das Auge des Menschen. Bäume sind in Dorf und Stadt der Straße schönster Schmuck neben den Topfblumen, die man vor die Fenster stellt. Sie vertragen sich mit jedem Kunstwerk, sei es Bildwerk oder Bauwerk. Manche Feldkapelle verdankt ihre künstlerische Wirkung ganz dem alten Baume, der sie beschattet. Darum sollte kein Bildstock, kein Selbtkreuz, kein Leidensstationsweg ohne Baumsak bleiben. Bäume sehen heißt das Land verschönern und der Nachwelt Gütes tun. Stiftet Bäume zum Gedächtnis der Tage, die ihr feiert, und der Menschen, die ihr ehrt!

**Neue Künstler-Postkarten.** Es ist ein Verdienst des Verlages von Max Leipelt in Warmbrunn, seit Jahrzehnten die Besucher des Riesengebirges mit wahrhaft künstlerisch ausgeführten Ansichts-Postkarten versorgt zu haben, die wohl geeignet sind, auch weiteren Volkskreisen zu zeigen, wie unsere Landschaften von einem malerisch gebildeten Auge aufgefasst werden. Ich erinnere nur an die vielen farbigen Darstellungen Morgenstern's, Paul Linke's usw. Neuerdings hat aber auch die Radierung begeisterte Anhänger gefunden, und enorm sind die Preise, die für solche Blätter heutzutage gezahlt werden. Diese Schwarzweiß-Kunst besitzt im Riesengebirge einen sehr begabten und mit allen Mitteln der hochentwickelten Technik ausgerüsteten Vertreter in dem Hermsdorfer Maler Dr. P. Aust, und es ist sehr dankenswert, dass er seine kostbaren Platten durch gute photographische Drucke in kleinem Format als Postkarten auch dem größeren Publikum zu einem äußerst geringen Preis zugänglich macht.

Soeben sind bei Leipelt drei Reihen solcher Darstellungen zu je 6 Stück, (die Reihe für 60 Pf.) erschienen, von denen einige auch dem Jeschken- und Altwatergebirge entnommen sind. Wenn sie auch, infolge der photographischen Übertragung auf ein kleines Format und des andersartigen Drucks nicht ganz den Reiz der Originale ersetzen können, so geben sie doch die künstlerische Auffassung und die Eigenart der Technik Aust's vortrefflich wieder. Mit Recht hat der Künstler darauf verzichtet, die Landschaften mit photographischer Treue darzustellen, er benutzt sie vielmehr meist nur als Motive zu freier, stimmungsvoller Ausgestaltung der Bilder.

Die Wirkung, die er mit einzelnen Blättern erreicht, ist höchst bedeutend. Ein Juwel der Sammlung ist z. B. das "Haus am Hang" zu Saalberg, das dem Verfasser dieser Zeilen schon immer als ein prachtvoller Vorwurf für malerische Behandlung erschienen ist, ferner die "alten Silberpappeln" an der Brücke über das Giersdorfer Wasser am Eingang zum Dominium. Wunderbar getreu ist die Gebirgsnatur wiedergegeben in den Blättern "Riesengrund" mit dem Kiesgraben am westlichen Abhang der Koppe, und "Zadental" mit dem über Steinblöcke rauschenden Gebirgsbach. Im Sonnenglanz flimmert der "Schloßplatz zu Warmbrunn" mit dem Turm der katholischen Kirche, und äußerst überzeugend ist die Abendstimmung aus Giersdorf.

Doch wo zu noch weitere Blätter anführen? Soll jedes hat seine besonderen Vorteile, nicht zum wenigsten die Winterbilder, bei denen Aust sehr geschickt die eigentliche aus Strichen gebildete Radierung mit durch Ätzwasser hervorgebrachten tonigen Flächen zu verbinden weiß, die die sanfte Epidermis des Schnees mit ihren Lichtern und weichen Schatten vortrefflich wiedergeben.

Wir sind überzeugt, wer diese Postkarten an die künstlerischen Freunde versendet, kann von ihnen lebhaften Dank erwarten.

Dr. Baer.

Aus dem ersten Jahrgang der Zeitschrift „Wanderer“ werden die Nummern 2, 5, 7, 8, unter Umständen der ganze Band zu höchstem Preis zu kaufen gesucht, durch die Ortsgruppe Hirschberg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Prof. Dr. Rosenberg in Hirschberg